

## Zum Tod von Helmut Schiewe (1931–2016)

Am 16. Juli 2016 ging Pfarrer Helmut Schiewe in Niesky heim und wurde dort auf dem Gottesacker der Brüdergemeinde am 25. Juli begraben. Helmut Schiewe gehörte zu den treuen Mitgliedern von Unitas Fratrum und hat selbst zweimal eine Fahrt zu den Brüdergemeinen in Polen mitorganisiert, in denen er groß geworden ist. Mit ihm verliert der Verein den wohl letzten Erinnerungsträger, der die weitgespannte Arbeit in den polnischen Gemeinden vor dem letzten Weltkrieg noch selbst erlebt hat. Mehrfach hat er in Aufsätzen für die Zeitschrift Unitas Fratrum an die dortigen Gemeinschaften erinnert.

Helmut Schiewe wurde am 31. Oktober 1931 in Gnadenberg als der zweite von fünf Söhnen geboren, zwei Jahre bevor sein Vater Emanuel Schiewe die brüderische Arbeit in Polen übernehmen konnte, da er die polnische Staatsbürgerschaft besaß. Von 1932 bis 1934 lebte die Familie in Lodz, dann wurde sie nach Richnau, 20 Kilometer von Thorn entfernt, versetzt. Hier wurde Helmut Schiewe groß, besuchte die Grundschule in Richnau, dann in Kulmsee bei Thorn. Das Pädagogium in Niesky besuchte er von August 1943 bis Ostern 1944, kehrte dann aber nach Thorn bis 1945 zurück. 1945 musste die Familie vor den Russen nach Deutschland fliehen und fand nach einigen Umwegen und lebensbedrohlichen Gefahren eine neue Heimat in Gnadau. Hier konnte Helmut Schiewe die Reifeprüfung am brüderischen Gymnasium 1950 ablegen. Seit Herbst 1951 studierte er Theologie in Jena und dann Berlin, wo er das erste theologische Examen 1956 bestand. Seine Vikariatszeit erlebte er in Gnadau als Erzieher und als Vikar und Brüderpfleger in Niesky. 1958 bestand er in Herrnhut das zweite theologische Examen und blieb bis 1962 in Herrnhut, wo er das Amt eines Jugendpfarrers der Brüdergemeinden in der Oberlausitz wahrnahm. Seine weiteren Stationen sind schnell aufgezählt: 1962 Reiseprediger in Radebeul, 1965 Gemeinhelfer in Neudietendorf, 1974 Gemeinhelfer in Niesky und 1985 in Herrnhut. Seine drei letzten Dienstjahre verbrachte er in der Diasporaarbeit der Oberlausitz seit 1993 in Niesky, wo er auch seinen Ruhestand im dortigen Pfarrhaus erlebte.

Ich habe Bruder Schiewe kennengelernt, als er sich an den brüderhistorischen Seminaren beteiligte, die auf Anregung von Bischof Hellmut Reichel und Bruder Vollprecht in Königsfeld gelegentlich in Herrnhut stattfanden. Er war einer der brüderischen Prediger, denen die Geschichte Herrnhuts am Herzen lag und der gern mit anderen darüber diskutierte. Er gehörte auch zu dem Kreis der Ruheständler, die sich in Bad Boll mit der Aufarbeitung der Geschichte des Dritten Reichs und danach mit dem Verhältnis der Brüdergemeinde zum Judentum befassten. Die langen Autofahrten nach Bad Boll gaben mir die Gelegenheit zu intensivem Austausch und persönlicher Begegnung. Den besten Einblick in sein Leben aber erhielt ich durch die beiden Fahrten der Unitas Fratrum in die Gemeinden Ostpolens nach Lissa/Lesno, Neusulzfeld/Nowosolna, Leonberg/Lwówek, Richnau, Thorn, Lodz und zurück über den Warthebruch und Landsberg im Frühjahr 2005 und noch

einmal 2006. Von den alten Brüdersälen war nur noch der Saal in Lodz erhalten, aber auch er stand leer. Alle anderen Säle waren nicht mehr wieder zu erkennen und wurden zu anderen Zwecken genutzt. Auch wenn in diesen Orten heute leider keine Spuren brüderischen Lebens mehr zu finden sind, die Orte gewannen Leben durch die Erzählungen von Helmut Schiewe. Durch ihn entstand für uns eine Welt, die wir sonst nicht hätten nacherleben können. Wir besuchten auch einige Orte des Oder- und Netzebruchs, und er erzählte, wie er von Spiegel aus die Flucht über die Oder erlebte. Im Bus wiederholte er die wichtigsten Fakten der polnischen Geschichte, damit wir diese uns fremden Ereignisse kennenlernen und das Unrecht an den Polen besser verstehen könnten.

Helmut Schiewe hatte seine Examensarbeit über die Geschichte der Losungen geschrieben (ein kurzer Auszug ist abgedruckt in: *Alle Morgen neu*, Berlin 1976, S. 7–19) und ihm lag seitdem an der Bedeutung der Losung für die Brüdergemeinde. Durch seine Lebensgeschichte und die Jugend in Polen war er in besonderer Weise sensibilisiert für das Unrecht, das der Nationalsozialismus Polen zugefügt hat. Etwas von dieser ihn belastenden Sorge ist eingeflossen in den Aufsatz: „Schuld und innere Besinnung“, den er zusammen mit Henning Schlimm im Rückblick auf den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegszeit verfasst hat (in UF 53/54, S. 13–42). Zu dieser Sorge gehört auch die Vernichtung des Judentums in Osteuropa, und darum war ihm die Beschäftigung mit der Beziehung der Brüdergemeinde zum Judentum wichtig (s. seinen Aufsatz in: UF 69/70, S. 65–72). Dass sein umfangreicher Beitrag „Reminiszenzen an die Diaspora-Arbeit der Brüdergemeinde in Polen und Wolhynien 1816/18 bis 1945“ (abgedruckt in UF 63/64, S. 71–126), den er immer wieder ergänzt und erweitert hat, nicht in voller Länge abgedruckt werden konnte, war ihm ärgerlich, und er hat darum seine Langfassung im Archiv der Unität in Herrnhut hinterlegt, worauf hier ausdrücklich hingewiesen sei. Helmut Schiewe verfolgte die Arbeit seiner Kirche auch im Ruhestand und scheute sich nicht, Änderungen in der Liturgie, die nach seiner Auffassung eine Verflachung bedeuteten, in Briefen kritisch anzumerken (so zur Ostermorgen-Liturgie und zu Form 3 der Sonntagsliturgie, Übersetzung von Phil. 2). Seine Kenntnis der polnischen Brüdergemeinden und sein wachsameres Achten auf die Entwicklung der Brüdergemeinde werden in Zukunft fehlen. Helmut Schiewe heiratete 1961 die Gemeindehelferin Gudrun Enkelmann aus Ebersdorf und hatte in seiner Frau eine tatkräftige Mitarbeiterin, die sich in der Gemeindearbeit und vor allem in der Schwesternarbeit mit vollem Herzen einbrachte. Der Ehe entstammen vier Kinder: Gottfried, Ingeburg (gest. 1966), Dorothee und Achim. Der Verein für Geschichte und Gegenwartsfragen verliert in ihm ein engagiertes Mitglied, dessen Beiträge aus den Quellen des Herrnhuter Archivs schöpften.

Dietrich Meyer